

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 51 (1976)
Heft: 10

Artikel: Die sowjetische Kriegsmarine : voenno morskyy flot [Schluss]
Autor: Kürsener, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die sowjetische Kriegsmarine — Voenna morskoyi flot

Hptm Jürg Kürsener, Solothurn

4. und letzter Teil

8. Minenkriegführung

Dies ist ein Zweig, auf dem die Rote Flotte technologisch noch weit zurückliegen dürfte, obschon sie auch hier beispielsweise mit dem kontinuierlichen Bau von Schiffen der «Natya»-Klasse Verpasstes zu kompensieren sucht. Die Zufahrten zu sowjetischen Häfen wären relativ einfach zu verminen.

Die Minensuche mittels spezieller Helikopterstaffeln (wie dies die Amerikaner bei der Räumung des Suezkanals praktizierten) wird noch nicht angewendet.

9. Schlussbemerkungen und ein Blick in die Zukunft

Die Bedrohung umfasst nicht allein den Massenaufmarsch an sowjetischen Waffen hinter dem Eisernen Vorhang. Das Bedrohungsdenken muss man heute viel weiter fassen. Seestreitkräfte eignen sich vorzüglich, den Ideen der Sowjets mindestens so gut Nachachtung zu verschaffen wie Panzerdivisionen. Ich erinnere an die Möglichkeiten von Kriegsschiffen: Präsenz, Einschüchterung, Erpressung, Blockade usw. Einige dieser Komponenten gelten auch oder gerade in Friedenszeiten.

Die UdSSR, die für die Flottenausrüstung in den letzten 5 Jahren eine Steigerung der Mittel um 150 Prozent vorgenommen und damit mehr als für die Raumfahrt aufgewendet hat, realisiert voll die Bedeutung einer Seeherrschaft. Meere sind offen, das heisst, sie ermöglichen eine dynamische Politik. Der Slogan

«Flottenpolitik = Aussenpolitik»

ist kein leeres Schlagwort mehr, er sollte nicht mehr weiter bagatellisiert werden!

Wo fühlt sich der Westen bedroht?

Zweifellos ist der nordeuropäische Raum mit seinen Randmeeren ein besonders empfindlicher Teil der westlichen Allianz. Ein Blockieren der Schifffahrtswege zwischen den USA und Europa — letzteres ist im Krisenfall täglich auf 100 000 t kriegswichtiger Güter auf dem Seeweg angewiesen — hätte verheerende Folgen. Nicht umsonst üben die Sowjets in der Ostsee speziell Landemanöver. Man nimmt an, dass solche zum Neutralisieren des geographisch schwachen Gliedes Dänemark und zum Offenhalten der Meerengen für eigene Verbände erfolgen würden. Ein Umgreifen Europas im Norden und Süden durch die Flottenarme der Sowjets könnte die Existenz des Kontinents an sich gefährden, eine «Finnlandisierung» wäre nicht auszuschliessen.

Ein Angreifer ist zudem insofern im Vorteil, als er gezielt sein Vorhaben irgendwo mit Schwergewichten sorgfältig planen kann, während die NATO überall und da-

her mit limitierten Kräften wachen muss. Der Südatlantik ist ein Vakuum, das die Sowjets zusehends anzulocken scheint (ich verweise auf die Flotten- und Luftwaffenbasis in Conakry, Guinea und in absehbarer Zukunft auch in Angola). Zudem bleibt die Route um das Kap der Guten Hoffnung auch nach der Öffnung des Suezkanals weiterhin interessant, da die Super-tanker und Grossfrachter nach wie vor auf die Südumfahrung Afrikas angewiesen sind. Südafrika muss den Sowjets ein Dorn im Auge sein.

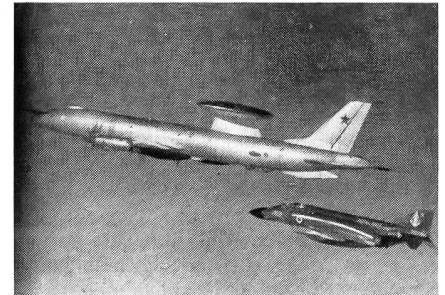
Das von den Engländern im Indischen Ozean zurückgelassene Vakuum füllt sich durch eine ansprechende Präsenz der Sowjets, die auch ihre «Kuril»-Flugzeugträger rasch durch den Suezkanal und den Persischen Golf schleusen können. Sie sind dabei immer noch dem politischen Einverständnis der Türkei (Dardanellen) und der VAR (Suezkanal) ausgesetzt. Schlawerweise haben die Sowjets diese «Kuril»-Schiffe offiziell nicht als Flugzeugträger deklariert, da solche nach der Konvention von Montreux die Meerengen zwischen Schwarzem Meer und der Ägäis nicht passieren dürften.

Aus der angeführten Karte lässt sich unschwer erkennen, dass die Sowjets offensichtlich Dauerpräsenz an vielen neutralen Punkten entlang der Ölrouen zum Persischen Golf anstreben. Mit dem Errichten von solchen Stützpunkten sind aber auch maritimer Ehrgeiz, ein nicht zuletzt gegen Rotchina gerichteter Versuch zur Beeinflussung am Indischen Ozean gelegener Staaten sowie die Verbindung zur Pazifik-Flotte aus Wladiwostok bezweckt.

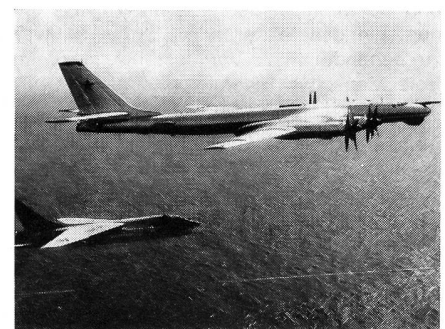
Trotz allen Entspannungsbemühungen, die nicht mehr als blosse Vertuschungsmanöver zu sein scheinen, und trotz langen Abrüstungsgesprächen ist die Expansion der Roten Flotte noch keineswegs abgeschlossen. Da täuschen auch die im Mai 1975 erfolgten gegenseitigen Besuche amerikanischer und sowjetischer Kriegsschiffe in Leningrad bzw. Boston und ein Abkommen zur Vermeidung von Zwischenfällen auf hoher See nicht darüber hinweg. Die USA, mächtigste Nation des Westens, unter Führung des ehemaligen Trägeroffiziers und jetzigen Präsidenten Ford, scheinen sich der drohenden Lage zur See zwar langsam, aber doch bewusst zu werden. Jedenfalls werden für die Navy jetzt mehr Mittel und für das Verteidigungsbudget insgesamt gar 10 Milliarden Dollar mehr als im Vorjahr gefordert.

Die Zukunft der Rolle der Sowjetflotte, die übrigens durch die Handelsflotte in grossem Masse z. B. bei Versorgungsmanövern unterstützt wird, dürfte nicht nur durch die politische Führung, sondern ganz wesentlich auch durch den Nachfolger des bald abtretenden Flottenadmirals Gorschkov geprägt werden.

Trotz vielen geäusserten Ansichten und Vermutungen bleibt die Frage, was die Sowjetführung mit dem riesigen Ausbau ihrer Flotte eigentlich im Schilde führt. Will sie auf diese Weise ihre nicht minder imperialistischen Ziele, die sie sonst geflissentlich anderen vorzuwerfen pflegt, nur auf dem friedlichen Weg der blossen Präsenz erreichen? Braucht es dazu diesen Mammutapparat? Oder will sie gar...? Der Westen täte gut daran, die Worte Gorschkovs von 1975 «Der Seeherrschaft der imperialistischen Mächte ist ein Ende gesetzt» genau zu analysieren und auf sich daraus ergebende mögliche Konsequenzen etwas weniger durch Worte als durch realistische Massnahmen, denn nur solche zählen, zu reagieren.



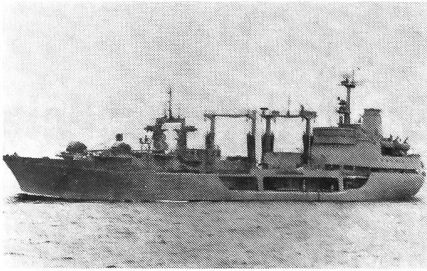
Eine für westliche Flottenverbände alltägliche Szene. Die Sowjets proben die Ortungssysteme mit der Annäherung und dem Überfliegen ihrer Flugzeuge. Hier steuert eine Radaraufklärungsversion der Tupolev 114 (NATO-Code «Moss») englische Regionen an, sie ist aber bereits von einem F-4K-Phantom der englischen Marine vom Flugzeugträger «Ark Royal» «abgefangen» worden.



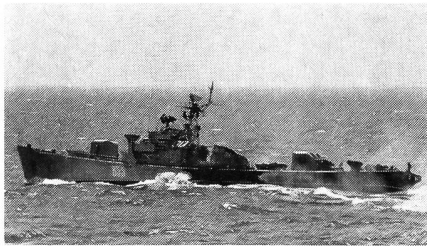
Eine ähnliche Situation ist über dem Mittelmeer entstanden. Hier begleitet ein F8-Crusader-Abfangjäger (seither ausser Dienst) des Trägers «Shangri La» einen sowjetischen Bomber TU-95 Bear über den Flottenverband.

Die zur Verfügung gestellten Fotos verdanke ich bestens:

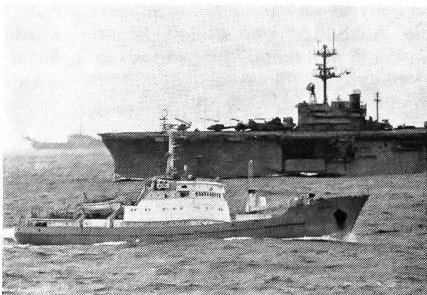
- Chief of Information, Navy Department, Washington
- Public Affairs Officer US Sixth Fleet
- Siegfried Breyer, Hanau, BRD
- Erik B. Mezger, Zürich



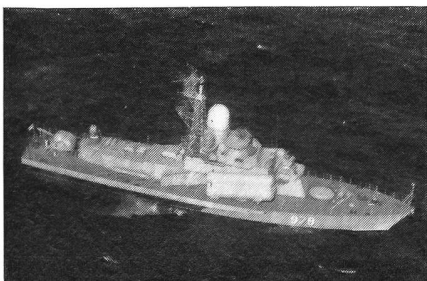
Obschon die Rote Flotte häufig auch von Tankern der Handelsmarine versorgt wird (was ein beachtliches logistisches Moment bedeutet!), baut sie ihre eigenen Flottentanker. Hier sehen wir einen solchen jüngsten Ursprungs. Schiffe dieser Art laufen seit 1970 von Stapel. Hier der 20 500 Tonnen verdrängende «Boris Chilikin», 162 m lang, gebaut in Leningrad und ausgerüstet mit vier 5,7-cm-Geschützen. Geschwindigkeit etwa 30 km/h, Dieselmotorenantrieb. Entwicklung aus Handelsschiffstypen.



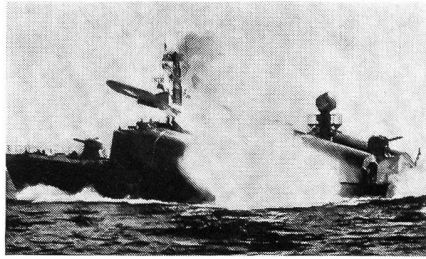
Eine Aufnahme, die während den grossen, weltweiten «Okean»-Manövern 1970 entstand. Eine Korvette der «Petya»-Klasse kreuzt in den Gewässern des Philippinischen Meeres. Es handelt sich um ein kleineres Boot zu Patrouillenzwecken, das bis zu 30 Knoten laufen kann. Die UdSSR soll 45 Boote dieser Art haben.



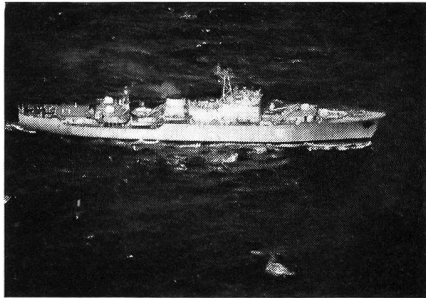
Für westliche Flotten ein alltägliches Bild. Anlässlich der grossen NATO-Seemanöver «Strong Express» kreuzt der sogenannte Trawler «Nakhoda» die Bahn des amerikanischen Helikoptertägers «Inchon». Im Hintergrund ist ein Panzerlandungsschiff der «Newport»-Klasse sichtbar. Trawler, die zu Hunderten die Weltmeere befahren, beschatten die westlichen Marinen und sind mit entsprechenden elektronischen Mitteln versehen. Oft sind sie als Fischereifahrzeuge getarnt.



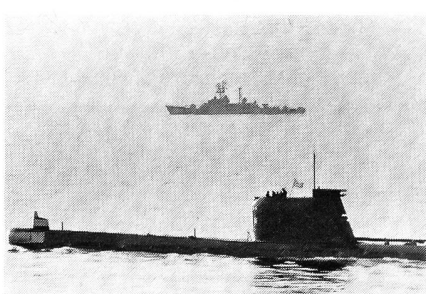
Eine der neuesten und elegantesten Errungenschaften der Sowjets im Kleinkampfschiffbau. Raketenkorvetten der «Nanuchka»-Klasse tauchten auch während der Konflikte im Nahen Osten auf. Sie sind mit seitlich je drei Schiff-Schiff-Lenk Waffen des Typs SS-N-9 (Mach 10,0) ausgerüstet. Erstaunlich ist zudem, wie diese leichten Boote (800 Tonnen) noch Boden-Luft-Raketen abschies sen können und noch zwei 5,7-cm-Rohre aufweisen.



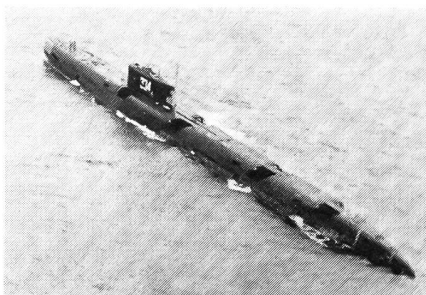
Hier sehen wir den Abschluss einer Schiff-Schiff-Lenk Waffe des Typs Styx von einem Schnellboot der «Osa»-Klasse. Auf dem Vorschiff und achtern sind je zwei 30-mm-Geschütze installiert. Eine Lenkwaffe dieser Art hatte 1967, abgefeuert von einem ägyptischen Schiff, den israelischen Zerstörer «Eilath» versenkt.



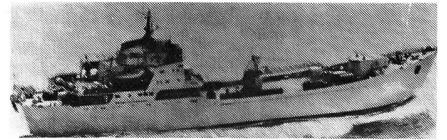
Die riesige U-Boot-Flotte der Sowjetunion bedarf einer gut ausgebauten Versorgungsorganisation und zahlreicher Mutterschiffe. Weit verbreitet sind dabei die Schiffe der «Ugra»-Klasse (9500 Tonnen), die die U-Boote in den Einsatzräumen betreuen und versorgen. In letzter Zeit ist die Rote Flotte übrigens dazu übergegangen, die Schiffe nicht nur mit den grossen Kennziffern (Schiffsrumpf), die übrigens oft täuschungshalber geändert wurden, sondern auch mit Namen zu versehen.



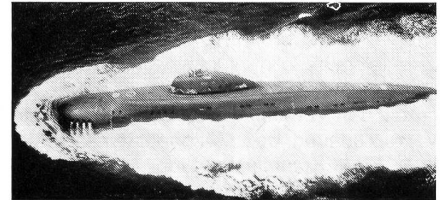
Mit der grossen Zahl an U-Booten steht die UdSSR unangefochten an der Spitze. Neben vielen Atomeinheiten sind die konventionell angetriebenen Boote der «Foxtrot»-(F-Klasse) Klasse am weitesten verbreitet. Sie wurden zwischen 1958 und 1966 gebaut und weisen 10 Torpedorohre auf. Fahrstrecke etwa 32 000 km, Geschwindigkeit getaucht etwa 30 km/h. Verdrängung getaucht 2500 Tonnen. 50 Boote.



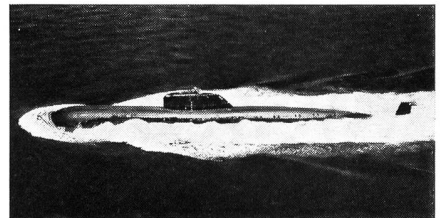
Atom-U-Boote der «Echo-II»-Klasse (1962—1968) führen nebst 10 Torpedorohren 8 SS-N-3-Schiff-Schiff-Lenk Waffen mit sich (Behälter sichtbar). Das Schiff verdrängt getaucht 6200 Tonnen. 27 Boote.



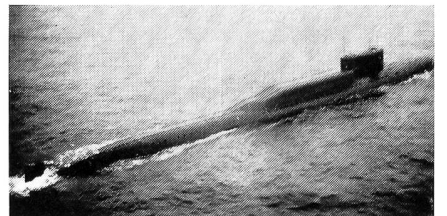
Die amphibische Flotte der UdSSR basiert vor allem auf zwei Typen grösserer Art (ein neuer wurde kürzlich in der Ostsee gesichtet, doch liegen noch keine neueren Informationen vor). Hier sehen wir ein Landungsschiff der «Alligator»-Klasse (5800 Tonnen), das das geladene Material, z. B. Panzer, durch Bug- oder Hecktore entladen kann.



Ganz neu sind die Atom-U-Boote für Jagdzwecke der V-Klasse («Victor»), die getaucht 4200 Tonnen verdrängen, über 50 km/h laufen sollen und 8 Torpedorohre aufweisen. Etwa 12 Boote vorhanden.



Ein Atom-U-Boot, ausgerüstet mit 8 Schiff-Schiff-Lenk Waffen vom Typ SS-N-7, die getaucht abgefeuert werden können (!), der «Charlie»-Klasse (immer die NATO-Bezeichnung), kreuzt im Südchinesischen Meer. Die Aufnahme wurde aus einem Patrouillenflugzeug des Typs P-3 der US Navy (Patrol Squadron VP-4) gemacht. Verdrängung getaucht 5100 Tonnen, Geschwindigkeit über 50 km/h. 9 Schiffe vorhanden.



Das neueste Pendant der UdSSR zu den amerikanischen «Polaris/Poseidon»-U-Booten mit Strategischen Lenk Waffen ist dieses getaucht 10 000 Tonnen verdrängende U-Boot der «Delta»-Klasse. Es trägt 16 Raketen des Typs SS-N-8 und 8 Torpedorohre. Geschwindigkeit etwa 40 km/h.



Eine aussergewöhnliche Aufnahme entstand hier im Pazifischen Ozean, als ein Hormone-Helikopter von einem sowjetischen Kreuzer von einem Anti-U-Boot-Helikopter SH-3A Sea King der US Navy (Antisubmarine Helicopter Squadron 6) eskortiert wurde.